

Rot für Architekten

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rot für Architekten

«Corduroy-Anzug mit rotem Gilet (speziell geeignet für Architekten...)

An ihren Westen sollt ihr sie erkennen! Das ist einmal eine umstürzende Idee. Jedem Beruf seine Westenfarbe. Dem Schriftsteller, in Gedanken an seine Honorare, grau in grau, dem Bankier, je nach dem Kurs der IBM, grün oder schwarz, dem Politiker Grundfarbe weiß, kann aber auch leicht getupft sein.

*

«Das amerikanische Volk sei stolz und dankbar über die Freundschaft zu allen Völkern der Erde...»

Stolz auf und dankbar für. Dagegen erstaunt über die Leichtfertigkeit im Umgang mit der deutschen Sprache.

*

«... zur Felseninsel draußen im Meer, auf der Miriaden von Guanos hocken...»

Daß es sich nicht um Miriaden, sondern um Myriaden handelt, sollte man wissen. Und noch bestimmter sollte man wissen, daß es keine Vögel gibt, die Guanos heißen. Guano, das ist, was die Seevögel auf verschiedenen Inseln vor allem an der Westküste Südamerikas absetzen. Joseph Viktor von Scheffel besingt die volkswirtschaftlich so wertvolle Tätigkeit dieser Vögel in einem ganzen Lied, daraus mir noch zwei Zeilen in Erinnerung sind:

«Gesegnet ist ihre Verdauung
Und flüssig als wie ein Gedicht!»

*

«... wird die Milch der frommen Denkungsart über den Konsumenten ausgeschüttet...»

Im Lande Tells sollte man eigentlich richtig zitieren, was Schiller seinem Schützen in den Mund legt: «In gärend Drachengift hast du die Milch der frommen Denkart mir verwandelt!»

Ein Shakespearescher Tell hätte wahrscheinlich anders geredet, aber der Gedanke an die Milch, auch in dieser Situation, ist doch gut schweizerisch. Ebenso wie der Gedanke an die Uhr des Landvogts, die abgelaufen ist. Im Jahre 1300!

*

«Die Wissenschaft ist eher nach rückwärts gewandt, den historischen Entwicklungen verpflichtet...» Das soll ein Sprachwissenschaftler und Professor bei einer Diskussion über Sprachprobleme gesagt haben. Hat nicht der Berichterstatter schlecht gehört, sondern der Sprachwissenschaftler es wirklich gesagt,

so muß man ihm das als Fehler ankreiden. «Rückwärts» und «vorwärts» brauchen kein «nach»; in dem «wärts» ist die Richtung schon enthalten. Es gibt keinen Marschall «Nach vorwärts», und der Historiker ist kein «nach rückwärts gekehrter Prophet», sondern, wie das berühmte Wort heißt, ein «rückwärts gekehrter Prophet», und das ist schon schlimm genug.

*

Der Erziehungsrat des Kantons Zürich ruft «zur vermehrten Hut und Hilfe zugunsten der deutschen Sprache» auf. Wahrlich ein notwendiges Beginnen! Doch heißt es in diesem Aufruf: «... die Anstrengungen zur Verbesserung der Verhältnisse zu verstärken...» Und diese drei «ver» hintereinander werden den Maturanden gewiß nicht helfen, «sich in der deutschen Sprache korrekt und gewandt auszudrücken».

*

«... der sich gerade in Kurs befindlichen Blondine...» und im selben Aufsatz: «... sollen die sich in Aegypten befindlichen Freunde gesagt haben...»

Ein sich in der deutschen Sprache ziemlich fremd befindlicher Autor.

*

«... ein feinsinniger Duft und ein geradezu berückender Zauber...»

Was ist ein feinsinniger Duft? Man sollte doch meinen, daß eher der Riechende feinsinnig ist. Aber man sollte das Clichéwort «feinsinnig» am besten überhaupt nicht verwenden. Ein ausgezeichnete Musikkritiker, dem ich vorwarf, daß er einen Pianisten «feinsinnig» nannte, gab mir die immerhin ehrliche Antwort:

«Die Saison ist zu lang. Ich kann auf kein Adjektiv verzichten!»

*

Unlängst wurde man ein Pharisäer genannt, wenn man für die Sünder aus der Nazizeit keine offenen Arme hat. Nun, so ein Pharisäer bin ich auch. Wer unter Zwang gehandelt hat und kein Held gewesen ist, auf den einen Stein zu werfen, hat man kein Recht. Weiß man denn gar so gewiß, ob man selber ein Held gewesen wäre? Wer aber als erwachsener Mensch Fleißaufgaben gemacht hat, und ihrer gab es Hunderttausende, von denen etliche auch die Verlängerung der Verjährungsfrist unbeschadet überstehen werden, von dem hält man sich besser fern.

In der letzten Nummer einer deutschen Zeitschrift waren Bilder aus den tausend Jahren, und da sah man einige Fleißaufgabenmacher.



Elsa von Grindelstein

Denn die Kunst geht nach Brot

Jüngst nahm bei einem Antiquar ich ein Portrait von Holbein wahr, zwar kostete es fünfzig Franken, ich machte mir finanziell Gedanken, doch gilt als Pflicht in meinen Kreisen trotz eminenten Bilderpreisen stets jede Möglichkeit zu nützen die Künstlerschaft zu unterstützen.



Auch der österreichische Dichter Waggerl war darunter im trauten Verein mit zwei uniformierten Kollegen. Auch von ihm soll es Bilder in Naziuniform geben. Als Widerstandskämpfer ist er jedenfalls nirgends genannt. Und so ist es wenig erfreulich, wenn uns jetzt seine Plattheiten als Weisheiten serviert werden wie z. B.

«Nicht alle Gebete werden erhört. Gott kann auch nein sagen.»

Das Gebet um Hitlers Sieg ist nicht erhört worden, wenn auch Gottes Mühlen in diesem Fall furchtbar langsam gemahlen haben. Aber die Fleißaufgabenmacher müssen sich eben damit abfinden, daß man ihr Tun und ihre Worte auf ein Goldwaggerl legt.

N. O. Scarpi

Eine neue Benennung

Wir waren bei der Zwischenverpflegung, als einer aus unserem Kreise die Bitte aussprach: «Längst mer au echli vo der Erschlingsgomfitüre übere!» Dabei zeigte er auf den Senftopf. AH



Unsere
Seufzer-Rubrik

Warum

meinen Leute, die viel reden, sie hätten auch viel zu sagen?

P. N., Rapperswil

Gesprächsfetzen

«De Heiri wird vo Tag zu Tag gleichgültiger. Früener häts en, wän er im Griespudding en schwarze Fläche gsee hätt, wenigstens no interessiert, obs es Wiibeeri oder e Flüüge sig.» MO

